

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 76 (1972)  
**Heft:** 7-8

**Artikel:** Der Volksschullehrer in der Stadt Zürich : aus dem Bericht einer Umfrage  
**Autor:** Traber, Liselotte  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-317570>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Sexualkunde: Haltungen, Einsichten, persönliche und Partnerverantwortung.

Medienkunde: Stellungnahme, Manipulation.

Musische Bildung: Begegnungs- und Entscheidungsbereitschaft.

Die Möglichkeiten einer direkten Begegnung liegen

- im direkten Gespräch von Lehrer und Einzelschüler auf gleicher Ebene (sachliche Wahrheit); Hilfestellung.
- Übertragung von Verantwortung (Ämter).
- Förderung von Klassengeist und Freundschaften
- Tier- und Pflanzenpflege
- Vorbild des Lehrers

Bei der direkten wie bei der Sachbegegnung in der Charaktererziehung ist darauf zu achten, daß man

- unauffällig, nicht moralisierend vorgeht,
- sachlich bleibt,
- daß die Verantwortung immer im praktischen Tun erlebt wird (gruppenzentrierter Unterricht).

*Heinz Eggmann*

Literatur: *Widmer Konrad*; Verstehen und Erziehen im Schulkindalter; Büchler-Verlag, Wabern; 1969.

## Der Volksschullehrer in der Stadt Zürich

*Aus dem Bericht einer Umfrage*

Im Frühling 1970 erhielt jeder Volksschullehrer in der Stadt Zürich einen Fragebogen, der von Vertretern der Lehrerschaft und einem Beauftragten des Schulvorstandes ausgearbeitet worden war. Die Fragen wollten den einzelnen zur Besinnung auf seine Berufssituation hinführen, gleichzeitig sollten aber die Gründe am mangelnden Interesse an einer Lehrstelle in der Stadt erforscht werden. Deshalb wurden auch Absolventen der Seminare und Lehrer, die auf die Landschaft gewechselt hatten, einbezogen. Im vergangenen Jahr wurden die Ergebnisse dieser Umfrage bekanntgegeben. Nachstehend sollen einige Punkte daraus erwähnt werden, welche besonders uns Lehrerinnen interessieren dürften:

### *A. Ergebnisse der Umfrage am Oberseminar*

«Die Zahl der Antworten vom Oberseminar ist zu klein, als daß sie vollkommen repräsentativ für die effektiven Verhältnisse wäre. Immerhin zeigt sich die Verweiblichung des Lehrerstandes sehr deutlich und gibt auch Hinweise auf die soziale Struktur des Elternhauses der Burschen und Mädchen, die immer mehr auseinanderklafft.

Noch in den Jahren nach dem Kriege war das Lehrerseminar eine geeignete Aufstiegsmöglichkeit für Burschen aus dem Arbeiter-, einfachen Bauern- und Handwerkermilieu, die gerne benutzt wurde. Das Gymnasium war ja noch eine sehr ausgeprägte Standesschule. Es trifft zu, daß die Burschen im Gegensatz zu den Mädchen auch heute noch aus vorwiegend einfachen Verhältnissen stammen und vom Lehrerberuf einen sozialen Aufstieg erwarten. Dieses Sprungbrett wird aber fast gar nicht mehr benutzt, weil die Angebote in der Industrie mit den vielen betriebsinternen Weiterbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten viel verlockender sind. Die Burschen scheinen deshalb mit der Ausbildung eher unzufrieden zu sein. Sie sprechen von einem Abstellgeleise (u.a.m.) und kommen sich in der großen Mädchenschär wohl auch ein wenig verloren vor.

Anders ist die Einstellung der Mädchen. Sie haben eine positive Haltung zum Lehrerberuf. Die Ausbildung zur Lehrerin gilt als durchaus attraktiv, vor allem auch für die gehobeneren Schichten. Für ein Mädchen, das sich nicht unbedingt dem Universitätsstudium zuwenden will, ist die Ausbildung zur Lehrerin ein geeigneter Abschluß seiner Studien. Die Ausbildungszeit ist nur unwesentlich länger als in einer Berufslehre und ist dank der Konjunktur für die Eltern tragbar. Dann übt die Tochter einen Beruf aus, der einen recht hohen Anfangslohn bietet. Die Besoldung zählt für Frauen im Alter zwischen 20 und 25 Jahren zu den höchsten, da bei den Lehrkräften im Kanton Zürich die Gleichberechtigung punkto Besoldung verwirklicht ist. (Dies ist nach einer Untersuchung des BIGA vom Oktober 1969 noch lange nicht in allen Berufen der Fall.)

Zudem hat sich das Image der Lehrerin geändert. Früher erwartete man von einer Lehrerin, daß sie ledig blieb und daß sie sich von Anfang an darauf einstellte. Heute scheint es umgekehrt zu sein. Geblieben am Leitbild aber ist die Vorstellung der mütterlichen Frau mit einer guten Allgemeinbildung. Das Hauptziel scheint nach einigen Jahren Berufsausübung die Ehe zu sein. Die heutige Organisation der Schule ermöglicht ein Nebeneinander von Schule und Haushalt nicht, wenigstens solange die Kinder klein sind. Die Folgeerscheinung ist die große Rotation vor allem auf der Primarschulstufe, die den Schulbetrieb sehr erschwert und vor allem den Kindern zum Nachteil gereicht. Die Stadt leidet deutlich an dieser Rotation, weil die Frauen die Stadt als Lebensraum vorziehen. Eine männliche Lehrkraft hält ihrem Arbeitsplatz etwa 40 Jahre lang die Treue, während die Lehrerin ihren Beruf durchschnittlich nur noch etwa 13 Jahre lang ausübt.

Es wird allgemein viel zu wenig Reklame für den Lehrerberuf gemacht. Das Vorbild des Lehrers, auch des Übungslehrers, spielte eine wesentliche Rolle. Ein Reklamefeldzug schon in den Mittelschulen, ähnlich wie für die Krankenschwestern und andere soziale Berufe, würde sicher mithelfen, das Berufsbild bei den Heranwachsenden in positivem Sinn zu verändern.»

---

**Neu!**

# **Schubi-Blöcke aus Holz**

Merkmalklötze mittlere Ausgabe mit 48 Elementen

## **Günstiger Preis**

Schachtel mit Einteilung

**Fr. 13.-**



**Franz Schubiger Winterthur**

Mattenbachstr. 2 8400 Winterthur Tel. 052 297221/22

Pädagogisches Material für Schule und Kindergarten

## *B. Ergebnis der Umfrage bei der städtischen Lehrerschaft*

«Die Beteiligung der städtischen Lehrerschaft an der Umfrage war, obwohl neben den Personalangaben 87 Fragen beantwortet werden mußten, überraschend hoch; sie betrug 76,9 %.

Ein Vergleich zwischen den verschiedenen Personengruppen zeigt, daß die Verweiblichung auch in der Stadt Fortschritte macht und daß in den letzten Jahren eine Verjüngung des städtischen Lehrkörpers eingetreten ist. Gestützt auf die Ergebnisse, sind etwa 40 % der Lehrer im Alter zwischen 20 und 35 Jahren. Davon sind 61 % Frauen. Bei den Älteren beträgt der Frauenanteil 38 %. Nach Anstellung gesondert, wird die Verweiblichung noch etwas deutlicher, beträgt doch der Anteil der Verweserinnen 69 %. (Am Oberseminar betrug der Frauenanteil im Jahr 1970 73 %.) Der Frauenanteil unter den Gewählten beträgt nur 41 %. Die verheirateten Männer, die man in bezug auf Anstellung zweifellos als die beständigste Gruppe ansehen darf, machen nur noch etwa 40 % des Lehrkörpers aus. Aus diesen Angaben läßt sich die zunehmende Rotation ablesen.

Die Ledigen wohnen eher in kleinen Wohnungen (59 % in 2—2½-Zimmer-Wohnungen), aber recht viele haben auch größere Wohnungen. Der Durchschnitt für den Zins liegt bei Fr. 450.—. — 27 % der Lehrer benützen für den Schulweg öffentliche Verkehrsmittel, die durchschnittliche Fahrzeit liegt bei 30—45 Minuten. 46 % essen daheim, 31 % im Restaurant und 23 % in der Schule.

Die Frage: «*Können Sie sich, falls Sie über Mittag nicht nach Hause gehen, irgendwo ausruhen?*» wurde mit 75 % verneint und «*Würden Sie von einer solchen Gebrauch machen?*» mit 72 % bejaht. Außerdem wurde der Wunsch nach Kochnischen im Lehrerzimmer mit Heißwasseranschluß, Spültrog, Geschirrschrank und Kühlschrank besonders betont.

Die Fünftagewoche wurde von 53 % gutgeheißen. — Die Frage: «*Sind Sie über die Rechtshilfe, die Ihnen der Lehrerverein anbieten kann, im Bilde?*» wurde von den Frauen und den Jungen verneint.

81 % würden es begrüßen, wenn die Lehrerschaft, aber auch die Schulbehörden in vermehrtem Maße aktiv in die Diskussion über Schulfragen in der Presse eingreifen würden.

Die Weiterbildung durch obligatorische Ferien- und Abendkurse wird deutlich abgelehnt. Hingegen wird eine solche durch freiwillige Kurse, Studienurlaube und durch größere Freiheit in der Stundenplangestaltung gutgeheißen, damit Kurse und Vorlesungen belegt werden können. 84 % bejahen den Ausbau von Studien- und Lehrgängen in bestimmten Fachrichtungen oder mit dem Ziel eines akademischen Abschlusses, die so organisiert würden, daß der Lehrer sie neben der Berufsausübung durchlaufen könnte. 72 % befürworten die Ausrichtung von höheren Besoldungen nach erfolgreichem Abschluß solcher Studien ohne den Zwang des Stufenwechsels. (Der Beruf des Lehrers würde dadurch zum Aufstiegsberuf.)»

*Liselotte Traber*